

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 13 vom 15. Mai 2022

War's das jetzt mit der Schöpfung?



Liebe Leserin, lieber Leser,

so. Das war's. Damit könnte man einen Text über den Zustand unseres Planeten beginnen – und beenden. Apokalypse now, Hashtag #LastGeneration. Zu groß die Herausforderung, zu eingefahren die ökonomischen Strukturen und Konsumgewohnheiten, zu träge die Institutionen, zu mächtig die Widerstände, zu dumm die Menschen – die anderen natürlich. (Und diese Ahnung war da, noch bevor die Bestie des Krieges wieder alle Aufmerksamkeit, alle Energien und Sorge auf sich lenkte.)

Das Eis schmilzt, die Arten sterben, der Planet wird heißer. Zeit also für Resignation, Fatalismus, Weltflucht. Für Larmoyanz und Zynismus. Für Business as usual, Rückzug

ins Private und engherzige Selbstsucht. Nach uns die Sintflut. Oder was eben sonst noch als Katastrophe kommen mag. Bewahrung der Schöpfung? Der Zug ist doch abgefahren.

Seltsamerweise sehen das aber nicht alle so. Es gibt tatsächlich Menschen, die hartnäckig an der Hoffnung festhalten, dass sie etwas ändern können. Dass wir etwas ändern können. Persönlich und gesellschaftlich, in der Freizeit oder im Beruf oder auf dem Weg dazwischen. Sie gehen auf die Straße oder in Gerichtssäle, sie streiten für mehr Klimaschutz oder erforschen Wege aus der ökologischen Krise, sie pflanzen Hecken und Bäume und retten Tiere, sie verzichten auf Bequemlichkeiten und Komfort, sie sind mit weniger zufrieden als vorher, sie rücken zusammen und teilen mit anderen. Und sie sind selbst schöpferisch tätig, finden neue Lösungen, um auf die Herausforderungen unserer Zeit zu antworten.

Gibt es also doch noch Hoffnung für die Schöpfung? Und kann sich diese Hoffnung aus dem Glauben an einen Schöpfer speisen, der die Welt in seiner Hand hält? Wächst tatsächlich das Verständnis dafür, dass die Schöpfung mehr ist als das Ressourcenlager für unsere Konsumwünsche? Und ist ihre Bewahrung mehr als die Pflege von verklärten Vorstellungen einer unberührten Natur? Sind wir Mitschöpfer oder Mitgeschöpf oder beides? Überholt uns die Maschinenintelligenz in der Evolution? Und sollten wir überhaupt noch von »Schöpfung« sprechen? Wir wollen uns diesen Fragen in unserem Newsletter nähern – auch in unserem jetzt erscheinenden Themenheft anders handeln und in der neuen Ausgabe unseres Podcasts anders hören. Wir möchten Sie einladen, mit uns gemeinsam weiter nachzudenken, wie wir auf die Herausforderungen unserer Zeit reagieren können.

(Redaktionelle Offenlegung: Andere Zeiten hat eine leichte Prädisposition, die Hoffnung nicht aufzugeben.)

SAGEN SIE MAL, FRAU NIEMEIER ...

»ICH BIN ALT GENUG, DASS ICH DAS SCHLIMMSTE NICHT ERLEBEN WERDE«

Ulrike Niemeier ist Senior Scientist am Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg. Seit 2009 forscht sie zum Thema Geoengineering. Darunter versteht man Technologien, die das Klima beeinflussen können: etwa, indem sie CO₂ aus der Luft binden oder Sonnenstrahlen streuen und so die Erde kühlen. Dazu zählt auch der Eintrag von Schwefel in die Stratosphäre, mit dem Niemeier sich vor allem befasst. Sabine Henning hat mit ihr gesprochen.

Frau Niemeier, seit 2009 forschen Sie zu Technologien, die Auswirkungen auf das Klima haben. Dabei legen Sie Annahmen über zukünftige Entwicklungen zugrunde.

Ulrike Niemeier: Als wir vor 13 Jahren begannen, gingen wir von Szenarien zu zukünftigen

CO₂-Emissionen aus. Wir haben damals bewusst auch plakative Szenarien durchgerechnet. Heute sind wir überrumpelt von dem, was passiert: Der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre ist höher. Das Wetter war in den letzten Jahren sehr ungewöhnlich.

Wie erklären Sie sich das?

Ulrike Niemeier: Die letzten 10 bis 15 Jahre sind ungenutzt verstrichen. Es wurde fast nichts an den großen Rahmenbedingungen verändert. Und auch im privaten Umfeld, auch im Kollegenkreis, merke ich: Ob Fernreisen oder Fahrstuhl – es ist unheimlich schwer, den eigenen Lebensstil zu ändern. Doch klar ist: Es ist nicht okay, was wir mit unserer Erde machen. Die Zeit rennt uns davon.

Könnten die Technologien, zu denen Sie forschen, eine Lösung sein?

Ulrike Niemeier: Das sind größtenteils Notfalltechnologien. Um CO₂ zu binden, können Sie nicht alle Moore wieder vernässen – auch wenn ich das für sehr wirkungsvoll hielte – oder landwirtschaftliche Flächen in großem Stil aufforsten. Denn diese fehlen dann für die Lebensmittelproduktion. Alles hängt enorm miteinander zusammen. Zugleich dürfen wir die nächste Generation nicht in etwas hineinrennen lassen. Wenn es so weitergeht wie bisher, wird das bitter. Wir müssen alles abtasten, was geht.

Das klingt hoffnungslos.

Ulrike Niemeier: Ich bin alt genug, dass ich das Schlimmste nicht erleben werde. Aber unsere Kinder, die jetzt Anfang 20 sind, beneide ich nicht. Trotzdem kann man auch im Alltag viel tun: Wir leben ohne Auto, jede Jeans, die man einen Tag länger trägt, sorgt dafür, dass die Waschmaschine seltener läuft. Das Fatale ist, dass man schnell als Besserwisser empfunden wird, wenn man so lebt. Aber ich versuche optimistisch zu bleiben und setze auch immer noch Hoffnungen in die Politik.

Das vollständige Interview mit Ulrike Niemeier, in dem sie auch ihre Forschungsarbeit zum Geoengineering vorstellt, finden Sie in unserem neuen anders-handeln-Themenheft »Schöpfung«.

FUNDSTÜCK

EINE DOKU DER VIELEN FÜR ALLE

Der Plan ist ambitioniert: Der Regisseur Henry Singer lädt mit einem Dokumentarfilm-Projekt Menschen aus der ganzen Welt ein, ihre persönlichen Geschichten über ihre Beziehung zum Planeten und ihre Erfahrungen mit dem Klimawandel mithilfe von Smartphones zu filmen. Der daraus entstehende Film soll weltweit in die Kinos kommen. Bis 1. Juni können noch eigene Videos über die Internetseite der Produktionsfirma hochgeladen werden. Gefunden auf <https://sandpaperfilms.com/myplanetnow/>.



DER FALL

SCHÖPFERISCH BERECHNEND

Je stärker die Algorithmen werden, desto mehr scheinen die Grenzen zwischen Mensch und Maschine zu verschwimmen. Auch in der Kunst.

Ai-Da ist eine attraktive Frau mit ihrem dunklen Bob, den akkurat gezupften Augenbrauen und den vollen Lippen. In ihrer rechten Hand hält sie häufig einen Pinsel oder einen Zeichenstift. Die Frau mit internationalem Renommee malt, erstellt Skulpturen und führt Performancekunst auf. Doch ihre größte Besonderheit: Ai-Da ist kein Mensch. Sie ist ein ultrarealistischer Künstlerroboter, bezeichnet sich selbst als zeitgenössische Künstlerin – und als zeitgenössische Kunst. Ob ein mit Informationen über Kunst und Kunstwerke gefütterter Algorithmus aber vergleichbar mit der künstlerisch-schaffenden Kraft von Menschen sein kann, darüber lässt sich streiten. Künstliche Intelligenz, die als bloßes Mustererkennungssystem menschliche Kreativität nachahmt, könne keine überraschenden Ergebnisse hervorbringen, die mit den bekannten Mustern brechen. Sie seien daher nicht selbst kreativ, die Schöpfungshöhe sei zu niedrig, meint der Digital Transformer Holger Volland. Eines von Ai-Das Bildern wurde aber jüngst für 35 000 Euro zum Verkauf angeboten. Der Kunstmarkt scheint also etwas auf ihre Bilder zu geben.

Was sagen Sie? Können Roboter schöpferisch sein und kreative Werke hervorbringen?

Wie würden Sie entscheiden?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an

newsletter@andershandeln.de.

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

**SCHÖNER WIRD'S NICHT MEHR.
DENN WIR OPFERN GERADE
DIE WELT FÜR UNSERE GÖTTER.
ODER GIBT ES DOCH
NOCH HOFFNUNG?**

**FINDEN SIE ES HERAUS IN
UNSEREM NEUEN THEMENHEFT.**



NACHGESCHAUT



WAS RÄT DIE BIBEL?

Trotz der Fehlbarkeit der Menschen auf den guten Plan Gottes vertrauen können – das ist auch die Botschaft der Schöpfungsgeschichte.

Stellen Sie sich an einem sonnigen Tag im Mai in einen Buchenwald. Sehen Sie das vor Kraft strotzende Grün. Dann betet sich Psalm 104 wie von selbst: »Die Bäume des Herrn stehen voll Saft. Dort nisten die Vögel. Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel!« Wie wunderbar diese Schöpfung ist, erkannten schon die Psalmbeter. Davon erzählen Psalm 19, 33 und 104 und viele weitere Verse in den Psalmen. Dort sind Ehrfurcht, Staunen und Dank spürbar, wie wir sie auch heute noch empfinden, wenn wir die Wunder

dieser Welt von der Ameise bis zum Orkawal entdecken. Doch die Bibel wäre nicht das Buch der Bücher, wenn sie nicht ebenso die andere Seite thematisieren würde, das Drama um die Menschen und ihre Zerrissenheit: gerade erst geschaffen, begehen sie einen verhängnisvollen Fehler und werden aus dem Paradies vertrieben. Die wahrscheinlich ältere der beiden Schöpfungsgeschichten im 1. Buch Mose, die des Jahwisten (Genesis 2,4b-25), erzählt von der Fehlbarkeit des Menschen. Sobald er ins Spiel kommt, knisterts im Gebälk, da läuft was unrund. Kennen wir auch, damals wie heute. Ist aber nicht der Weisheit letzter Schluss.

Denn worauf wir uns verlassen können: dass hinter all dem ein Plan steckt. Ein guter Plan, wie Gott selbst laut Genesis 1,1 bis 2,4a erkennt. Das ist Ordnung, da hat jeder Tag seine Bestimmung, das Ziel ist klar: Eine lebensfreundliche Erde entsteht aus ehemals chaotischen Zuständen, in denen kein Leben möglich war. Warum die Endredaktoren der Bibel diese beiden sich scheinbar widersprechenden Schöpfungsberichte nebeneinander haben stehen lassen? Sie sind beide gleich wichtig. Sie gehören zu einer gedanklichen Trias: Die Schöpfung ist wunderbar. Der Mensch ist das Problem. Aber auch er ist in all seiner Fehlbarkeit Teil dieser Schöpfung, die er niemals ganz durchschauen wird.

Was also rät die Bibel uns Menschen, wenn es um die Schöpfung geht? Staunt! Handelt menschlich. Und ehrfürchtig, eben so, wie man mit Wundern umzugehen hat. Und vor allem: Nehmt euch selbst nicht zu wichtig. *Iris Macke*

PRO UND CONTRA

SOLLEN CHRISTEN NOCH VON SCHÖPFUNG SPRECHEN?

Der Begriff klingt aus der Zeit gefallen und wirkt angesichts der ökologischen Krise unzureichend. Oder ist er gerade jetzt aktueller denn je?



PRO Erkennbar bleiben

Axel Reimann, Andere Zeiten-Redakteur: Was für ein sperriges, antiquiertes Wort! Es ist schon so: Wer von »Schöpfung« spricht, muss außerhalb frömmelnder Kreise meist signalisieren, dass er oder sie nicht an den Weihnachtsmann glaubt. Oder an die naturwissenschaftliche Übertragbarkeit siebentägiger Kosmogonien. Und auch sonst ist man mit der »Schöpfung« und dem »Schöpfer« kommunikativ in der Defensive. Da wird einem dann von Terra-X-gesättigten Jetztzeit-Menschen vorgeworfen, man halte wider alle Vernunft an Adam und Eva als Urahnen fest. Das ist natürlich alles Nebbich. Und ermüdend.

Einfacher, bequemer und moderner ist es deshalb, von Natur zu sprechen, von Umwelt, Biosphäre, Ökosystem, Planet Erde, Raumschiff Erde, wenn's sein muss: von Mutter Erde. Und so weiter.

Kann man machen. Die Frage ist nur: Was ist der Mehrwert einer Kommunikation, die sich aus Sorge vor der eigenen Außenwirkung entkernt? Was ist gewonnen, wenn Christinnen und Christen aus Gründen der »Anschlussfähigkeit« auf ihre grundlegenden Vokabeln verzichten? Wenn eine Religion schon mal den Glauben an einen Schöpfer und eine Schöpfung im Portfolio hat, dürfen ihre Anhänger auch gern davon erzählen. Damit werden sie erkennbar – und vielleicht transportieren sie damit sogar etwas Tröstliches, Hoffnung- und Sinnstiftendes. Und das wäre gewiss nicht der schlechteste Beitrag in der aktuellen Lage.



CONTRA Wir müssen uns verständigen können

Sabine Henning, Andere Zeiten-Redakteurin: Stürme massakrieren Bäume, ganze Landstriche sehen aus wie ein riesiges Mikado-Spiel. Wassermassen fluten Täler und töten. Dürre treibt Menschen in die Flucht: Folgen der menschengemachten Klimakatastrophe. Aber die Natur und ihre Phänomene waren schon immer auch gewaltig und beängstigend, zerstörerisch und unkontrollierbar, das menschliche Maß übersteigend. Da war es tröstlich – und half gegen Ohnmachtsgefühle – sich vorzustellen, dass ein Gott aus dem Nichts etwas schöpft, das »sehr gut« ist und den Menschen über alles stellt. Nach dem Motto: »Du wirst den Naturgewalten nicht mehr ausgeliefert sein. Denn du wirst sie mit Gott über, unter und neben dir beherrschen.«

Ein niedlicher Gedanke! Klar, die Ordnung im Kosmos – von den Sternen bis zu den Atomen – ist atemberaubend. Sie lässt uns immer wieder staunen und wir können sie als heilig empfinden. Die Rede von der Schöpfung und die damit verbundene Selbstverpflichtung, sie zu bewahren, kann Ausdruck dieses Gefühls sein. Doch wir sollten uns auch wieder mit der Erfahrung anfreunden, dass wir nackt und bloß dastehen, abhängig, ständigem Wandel ausgesetzt – aber auch eingebettet in Kreisläufe. Wie alle Lebewesen. Damit wir am Leben bleiben und alle genug zum Leben haben, müssen wir uns über unseren Umgang mit der Natur (Land, Wasser, Pflanzen, Tieren, Klima) verständigen können. Mit Worten, die niemanden ausschließen – auch nicht Menschen, die anders kulturell oder religiös geprägt sind.

»Schöpfung« ist aus meiner Sicht ein Trostbegriff und kein Synonym für Natur oder Umwelt. Wenn wir als Christinnen und Christen mit anderen darüber sprechen möchten, wie wir unsere Verantwortung für eine ökologisch gerechtere Welt wahrnehmen möchten, sollten wir darauf verzichten und neutralere Worte wählen.

BUCHTIPPS

WÜRMER, SCHNILCHE UND ANDERE WUNDER DER SCHÖPFUNG



Das Buch des Regenwurms. Eine Entdeckungsreise durch unsere Erde von Sally Coulthard. Harper Collins Verlag, Hamburg 2022.

Unansehnlich, schleimig, am liebsten im Dunkeln unterwegs: Der Regenwurm ist so gar kein Schmetterling. In der Bibel (etwa in Psalm 22 oder bei Hiob) gilt er als Symbol für ein armseliges, erbarmungswürdiges Wesen. Ein Kriecher im Dreck. In dieser Tradition gab auch Friedrich Schiller in seinem Drama *Kabale und Liebe* dem niederträchtigen Sekretär des Präsidenten den Namen »Wurm«. Doch warum war der Regenwurm trotz seines schlechten Ansehens für Charles Darwin das wichtigste Tier auf Erden? Das kleine, mit Lithografien charmant illustrierte Buch der englischen Bestsellerautorin Sally Coulthard gräbt tiefer und lockert auf. Auf 170 Seiten beantwortet sie die wichtigsten Fragen: zum Körperbau der Regenwürmer, zu ihrem Verhalten und zum Verhältnis zu uns Menschen. Können Regenwürmer wirklich singen? Wie alt werden sie? Wie pflanzen sie sich fort? Empfinden sie Schmerz? Klar wird: Es ist höchste Zeit für eine Verneigung vor den »winzigen Helden«. Ohne Regenwürmer, die »Baumeister des Bodens«, gäbe es kein Leben, Felder und Gärten würden nichts Essbares hervorbringen. Noch viel wäre zu sagen. Aber lesen Sie selbst. Eine kleine Warnung für Angler sei hier erlaubt: Wenn Sie vorhaben, weiter Würmer auf Haken zu speißen, ist dieses Buch möglicherweise nicht die richtige Lektüre. *Sabine Henning*



Von Okapi, Scharnierschildkröte und Schnilch. Ein prekäres Bestiarium von Heiko Werning, Ulrike Sterblich. Galiani, Berlin 2022.

Ich nehme die Pointe vorweg: Das »prekäre Bestiarium« von Heiko Werning und Ulrike Sterblich ist das unterhaltsamste und witzigste Sachbuch, das ich in jüngster Zeit gelesen habe. Manche der 48 vorgestellten, bedrohten Kreaturen sind alte Bekannte wie der sprechende Beo oder der knochenfressende Bartgeier. Doch dass es eine Beo-Partnerbörse gibt und sich der Bartgeier das Gefieder mit rotem Schlamm färbt, sind die wohl unbekannteren Details über sie. Vor allem aber lernt man neue, faszinierende Arten kennen, denen man nach der Lektüre ihres jeweiligen Kapitels am liebsten sofort begegnen würde. Wer würde nicht mal gerne den Baumhummer, den geheimnisvollen Schnilch und das Aye-Aye mit seinem langen Mittelfinger in der Natur treffen? Und die Beschreibung des Macho-Gehabes von Alfreds Prachtgurami ist so anschaulich, dass man die kleinen Fischchen zu gern mal selbst beim Werben um ein Weibchen beobachten würde. Den Autoren gelingt, was für ihre Mission nötig ist: Sie wecken Interesse auch für abseitigere Geschöpfe, informieren über die Gründe ihrer Bedrohung und schaffen es, auf wenigen Seiten einen Draht zwischen Leser:in und Tierchen aufzubauen. »Von Okapi, Scharnierschildkröte und Schnilch« ist beste Unterhaltung – und nebenbei eine klare Aufforderung, die Schöpfung in ihrer ganzen Bandbreite zu erhalten und das Artensterben zu stoppen. Wer gerade nicht lesen möchte, kann sich von den prominenten Stimmen von Dota Kehr, Reinhard Mey, Katharina Wackernagel und anderen in einem Podcast einige der schillerndsten Geschöpfe auch auditiv vorstellen lassen. *Linda Giering*

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Als **Reaktion auf unseren Ostern-Newsletter** haben uns wieder Zuschriften erreicht, die wir hier auszugsweise veröffentlichen.

Unsere Leserin Mia Herber schreibt:

»Gerade jetzt brauchen wir den Ostergedanken. Zum Thema Auferstehung, dem Kern der Osterbotschaft, habe ich mir einige Gedanken gemacht. Es gibt ein Gedicht von Marie Luise Kaschnitz mit dem Titel

»Auferstehung«. Ich zitiere mal kurz daraus:

*»Manchmal stehen wir auf
Stehen zur Auferstehung auf
Mitten am Tag ...«*

Die letzte Zeile lautet »Vorweggenommen in ein Haus aus Licht«.

Dieses Gedicht drückt genau meine Vorstellung von Auferstehung aus. Ich habe es im Religionsunterricht oft mit meinen Schülern besprochen, um ihnen eine zeitgemäße Interpretation des Auferstehungsglaubens zu vermitteln. Einfacher ausgedrückt hat es meine Mutter, als sie mir 1965 in mein Poesiealbum schrieb:

»Immer wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.« Dieses »Irgendwo«

könnte Gott und sein Geist sein: Eine plötzliche Kraft und Zuversicht, der Mut aufzustehen und weiterzumachen, die Hoffnung nicht aufzugeben. Persönlich habe ich diese Kraft fast physisch gespürt, als ich 2001 mit nur 45 Jahren die Diagnose Krebs bekam. »Das war's dann wohl! Ende! Siechtum und Leid« waren die ersten Gedanken, die mir zunächst durch den Kopf gingen. Aber als ich dann meine Tasche für

den ersten Krankenhausaufenthalt gepackt hatte, verließ mich die Schockstarre und ich spürte wie eine Kraft, ja ein Trotz, in mir aufstieg, zu kämpfen und gesund zu werden. Von da an hatte ich jede Menge Zuversicht und Mut bis heute. Ich glaubte fest an Heilung und lebe nach 21 Jahren immer noch. Woher kam diese plötzliche Ermutigung? Ich nenne es Gott, der mir seinen Geist zur Stärkung schickte wie den zaudernden Jüngern beim Pfingsterlebnis.«

Leserin Domenica Lößner schreibt:

»Den letzten Newsletter fand ich mehr als gelungen. Die Interpretationen von Auferstehung haben mich sehr inspiriert. Bei dem Text von Jan Frerichs hätte ich am liebsten laut AMEN gerufen am Schluss. Ganz großartig!«

Sie können diesen Newsletter hier weiterempfehlen.

Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 19. Juni 2022.

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg
Deutschland

040 / 47112757

newsletter@andershandeln.de

Redaktion: Ulrike Berg, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)



Wenn Sie diese E-Mail (an: seifert@anderezeiten.de) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.